

KINO IM FREIHOF



↓ von A4 Abfahrt „Bautzen West“/B6

↑ von A4 Abfahrt „Bautzen Ost“

Das Kino im Freihof ist eine gemeinsame Veranstaltungsreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Bautzen mit dem Steinhaus e. V.

Die Gedenkstätte Bautzen hat an den Vorführtagen durchgängig von 10:00 Uhr bis Filmende geöffnet. Um 20:00 Uhr findet eine kostenfreie öffentliche Führung durch die neue Dauerausstellung „Haft unterm Hakenkreuz. Bautzen I und II 1933 – 1945“ statt. Alle Filmvorführungen beginnen um 21:30 Uhr. Es gibt Getränke und Snacks.

Gedenkstätte Bautzen
Weingangstraße 8a | 02625 Bautzen | Telefon: 03591 40474
www.gedenkstaette-bautzen.de

www.ratjczak-design.de

KINO IM FREIHOF



jeden Mittwoch im Juli
um 21:30 Uhr in der
Gedenkstätte Bautzen
Eintritt frei!

»VORBEREITUNG ZUM HOCHVERRAT«

3. Juli ›Der Staat gegen Fritz Bauer‹



10. Juli ›Die Blumen von gestern‹



17. Juli ›Murer – Anatomie eines Prozesses‹

24. Juli ›Die guten Feinde –
Mein Vater, die Rote Kapelle und ich‹



GEDENKSTÄTTE
BAUTZEN



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN

STEIN
HAUS
BAUTZEN
BUDYSIN

KINO IM FREIHOF 2019

»VORBEREITUNG ZUM HOCHVERRAT«

Vor 80 Jahren begann der Zweite Weltkrieg mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen. Knapp 60 Millionen Menschen verloren während des sechs Jahre dauernden Krieges ihr Leben. Auch die Gefängnisse sollten ihren Beitrag zum deutschen Sieg leisten: Personal, Verpflegung und Material wurden gekürzt, die Häftlingszahlen stiegen und Zwangsarbeit für die Kriegswirtschaft galt fortan als Hauptaufgabe des Strafvollzugs. Die Bautzener Gefängnisse wurden immer mehr zu Rüstungsfabriken, zudem entstanden in der Region Strafgefangenenlager. Die Gefangenen wurden ungeachtet ihres Zustandes maximal ausgebeutet. Überfüllung, Hunger, Verwahrlosung, Krankheiten und Tod prägten zunehmend den Haftalltag.

Unter dem Vorwurf der „Vorbereitung zum Hochverrat“ waren während des Zweiten Weltkrieges viele Menschen in den Bautzener Gefängnissen eingesperrt und wurden später hingerichtet. Die gesellschaftliche und juristische Aufarbeitung war in der Bundesrepublik wie auch in der DDR uneinheitlich: Manche ehemals Verfolgte wurden zu Helden zu stilisiert, andere Opfergruppen wurden vergessen. Die in der gemeinsamen Sommerkinoreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Bautzen mit dem Steinhaus e. V. aufgeführten Filme beruhen auf wahren Begebenheiten. Sie behandeln die zum Teil schwierige und erst sehr spät einsetzende Aufarbeitung von Nazi-Verbrechen, die Erinnerung an deren Opfer und die Perspektive der Nachgeborenen auf die Vergangenheitsbewältigung und ihre familiäre Auseinandersetzung.

An allen Terminen: 20:00 Uhr Führung | 21:30 Uhr Filmbeginn

3. Juli »Der Staat gegen Fritz Bauer«

2015, Deutschland, Regie: Lars Kraume, 105 min
mit Burghart Klaußner, Ronald Zehrfeld, Laura Tonke u. a.



Auch zwölf Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg sind noch immer viele Nazi-Verbrecher auf freiem Fuß. Der Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer erhält einen Hinweis zum Verbleib des ehemaligen Organizers des Holocaust, Adolf Eichmann. Plötzlich verschwundene Dokumente lassen Bauer bald glauben, dass insbesondere in höheren Polit- und Gesellschaftskreisen wenig daran gelegen ist, Eichmann zu fassen und zu verurteilen. Bauers Ermittlungen werden manipuliert und auch vor seinem Privatleben machen seine Gegner nicht Halt ...

Der auf wahren Begebenheiten beruhende Spielfilm zeigt die wichtige Arbeit Fritz Bauers, der die Auschwitzprozesse der 1960er Jahre nicht nur leitete, sondern sie überhaupt erst ermöglichte. Es dauerte Jahrzehnte, bis seine unermessliche Rolle in der Verfolgung von NS-Verbrechern im Nachkriegsdeutschland überhaupt anerkannt und aufgearbeitet wurde. Der mit vielen Preisen ausgezeichnete Film – allen voran mit Burghart Klaußner in der Hauptrolle – zeigt ein Kapitel deutscher Geschichte, das bisher kaum erzählt wurde.



© Alameda Film

10. Juli »Die Blumen von gestern«

2016, Deutschland, Österreich, Regie: Chris Kraus, 125 min
mit Lars Eidinger, Jan Josef Liefers, Hannah Herzsprung, Rolf Hoppe u. a.

Der Holocaust-Forscher Totilas Blumen ist nicht amüsiert, als seine Kollegen versuchen, aus einem Auschwitz-Kongress ein werbefinanziertes Event zu machen. Als man ihm dann auch noch die junge, nervige Studentin Zazie vor die Nase setzt, ist der stets überlegte Mann am Ende. Zazie jedoch scheint ihre eigene Agenda zu haben, die eng mit Totilas Familiengeschichte verknüpft ist: Sein Großvater war General der Waffen-SS, Zazies Großmutter wurde von Nazis ermordet.

Totilas Arbeitsplatz ist die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg. Mit Gründung der „Zentralen Stelle“ vor 60 Jahren begann die systematische Verfolgung nationalsozialistischer Untaten. Vor diesem Hintergrund und der eigenen Familiengeschichte des Regisseurs Chris Kraus erzählt der Film die familiäre Auseinandersetzung der dritten Generation von NS-Tätern und Holocaust-Opfern. Dem Film gelingt es, zwischen Dialogwitz und obskurer Situationskomik Figuren voller Tiefe und Tragik zu schaffen.



© Edith Held / Four Minutes Filmproduktion

17. Juli »Murer – Anatomie eines Prozesses«

2018, Österreich, Luxemburg, Regie: Christian Frosch, 137 min, mit Karl Fischer, Karl Markovics u. a.

Der angesehene österreichische Großbauer und Politiker Franz Murer war im Zweiten Weltkrieg einer der Hauptverantwortlichen für die Tötung der Juden in Vilnius, der Hauptstadt Litauens. Nach dem Krieg lebt Murer nahezu unbehelligt in Österreich, bis er 1962 nach einer Intervention des „Nazi-Jägers“ Simon Wiesenthal vor Gericht gestellt wird. Viele Holocaust-Überlebende reisen an, um gegen Murer auszusagen. Trotz einer erdrückenden Beweislage endet der Prozess mit seinem Freispruch.

In diesem Gerichtsfilm wird mittels originaler Dokumente Franz Murers Beteiligung am Holocaust nachgezeichnet. Regisseur Christian Frosch wollte mit dem oft prämierten Film zeigen, wie sich in Österreich Täter, Opfer und Zusehende darstellten und weiter darstellen. Laut Frosch basiert das österreichische Narrativ nicht auf Verdrängung, sondern auf bewussten Lügen, die Täter zu Opfern machen und Opfer zu den eigentlichen Schuldigen erklären.



Der Filmverleih

24. Juli »Die guten Feinde – Mein Vater, die Rote Kapelle und ich«

2016, Deutschland, Regie: Christian Weisenborn, 90 min

Der Film erzählt die dramatische Geschichte Günther Weisenborns, einem maßgeblichen Mitglied des Widerstandsnetzwerkes „Rote Kapelle“. Unter diesem Begriff fasste die Gestapo Gruppen zusammen, die illegale Flugblätter druckten, Juden und Oppositionellen halfen und die NS-Verbrechen dokumentierten. Viele Mitglieder wurden verhaftet oder hingerichtet. Zu den Mitgliedern der „Roten Kapelle“ gehörte auch Marta Husemann. Sie war in Bautzen unter dem Vorwurf der „Vorbereitung zum Hochverrat“ eingesperrt und musste Zwangsarbeit für die Kriegswirtschaft leisten. Mit anderen Mitgliedern des Netzwerkes wurde sie nach dem Krieg als Kommunistin und KGB-Spionin verleumdet. Erst vor zehn Jahren wurden die Urteile gegen die Gruppe aufgehoben.

Günther Weisenborns Sohn Christian schildert hier nicht nur die Geschichte der „Roten Kapelle“, sondern auch die ihrer Verleumdung in der Nachkriegszeit. Der Film ist eine intime Suche des Sohnes nach der wahren Identität des Vaters. Er leistet einen Blick auf junge Menschen, „die das Leben liebten und sich in der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte für das Gute entschieden.“



© Edition Salzgeber / Gedenkstätte Deutscher Widerstand